

**Bezugspreis:**  
Monatlich in Neuenbürg RM. 1.50.  
Durch die Post im Orts- und Ober-  
amtsbereich, sowie im sonstigen In-  
landsverkehr, Porto im Postamt.  
Preis für den Auslandbezug RM. 1.50 mit  
Zuschlag für die Post. Preis für den  
Auslandbezug RM. 1.50 mit  
Zuschlag für die Post. Preis für den  
Auslandbezug RM. 1.50 mit  
Zuschlag für die Post.

# Der Enztöler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

## Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Neuenbürger Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 34 Donnerstag den 11. Februar 1932 90. Jahrgang

### Italien verlangt Abrüstung der Sieger

Genf, 10. Febr. Auf der heutigen Sitzung der Abrüstungskonferenz nahm der italienische Außenminister Grandi das Wort. Die Rede war eine scharfe Kritik der französischen Vorschläge, die Wiederholung der italienischen Forderung nach Gleichberechtigung aller Staaten, die ausführliche Entwicklung des Gedankens, daß die deutsche Abrüstung nur der Anfang der allgemeinen Abrüstung sein dürfe, unter Hinweis auf die Abrüstungsmethoden des Versailler Vertrages. In diesem Sinne erklärte Grandi die Zustimmung seines Landes zu einem „Plan der qualitativen Abrüstungseinschränkung“, der folgende Punkte umfasse:

1. Gleichzeitige Abschaffung der Minierschiffe und der Unterseeboote;
2. Abschaffung der Flugzeugmutterchiffe;
3. Abschaffung der schweren Artillerie jeder Art;
4. Abschaffung der Tanks jeder Art;
5. Abschaffung der Angriffsmittel des chemischen und bakteriologischen Krieges jeder Art;
7. Revision der internationalen Abkommen zur Sicherung eines vollständigeren und wirksameren Schutzes der Zivilbevölkerung.

Weiterhin forderte Grandi das Verbot des Gas- und chemischen Krieges und die Revision des Kriegesrechtes unter dem Gesichtspunkt eines besseren und wirksameren Schutzes der Zivilbevölkerung.

Im einzelnen führte Grandi aus: Es gibt zwei Wege, die nach meiner Auffassung zu nichts führen können: der eine ist der Weg der Abrüstungsabmagierung, der andere der Weg der Abrüstungsabstufung. Die Fortsetzung der unfruchtbareren Ausdrücke über das Verhältnis von Abrüstung und Sicherheit würde bedeuten, daß wir in die Fehler verfallen, den ich die Abrüstungsabstufung genannt habe. Die Tatsache zeigt uns, daß es ohne Abrüstung keine Sicherheit geben kann. Wie der deutsche Reichskanzler so richtig erklärt hat, hänge der praktische Wert der Abkommen und der zwischen den Völkern ausgetauschten Erklärungen über die Aufrechterhaltung des Friedens von den Ergebnissen der gegenwärtigen Konferenz ab.

Grandi wendet sich entschieden gegen die Aufrechterhaltung eines Zustandes, den er das Regime der Abrüstungsabstufung nannte. Es handle sich für die Konferenz jetzt darum, dem Rechte mehr Macht und nicht der Macht mehr Rechte zu geben. Erst wenn die Abrüstungen der verschiedenen Länder auf das niedrigste Niveau herabgesetzt würden, dann würde die in Artikel 8 des Völkerbündepaktes gemeinsame Aktion im Falle eines Angriffs einsetzen können. Diese Aktion werde aber so lange ausgeübt bleiben, als einzelne Mitgliedsstaaten so mächtig gerüstet seien. Wenn man eine Politik des unbedingten Gleichnisses verfolge, eine Politik der Unveränderlichkeit, eine Politik der Abrüstungen, so würden die wesentlichen Voraussetzungen des Friedens ganz natürlich wegfallen.

Ueber die Methode der Abrüstung erklärte Grandi: Sie kennen die beiden Hauptpunkte, die der Regierung meines Landes für die italienische Haltung aufgestellt hat: Die Gleichberechtigung aller Staaten und Ausgleich der Streitkräfte auf dem niedrigsten Niveau.

In diesem Zusammenhang machte Grandi über die französischen Vorschläge folgende bemerkenswerte Ausführungen: Die Friedensverträge bestimmen ungenügend, daß die militärischen Verpflichtungen, die gewisse Staaten übernommen haben, den Anfang einer allgemeinen Abrüstung darstellen. Diese Bestimmungen sollten nicht für diese Staaten den Zustand dauernder Unterlegenheit schaffen, sondern sie stellen, wie es der Präsident der Friedenskonferenz feierlich erklärt hat, den ersten Schritt zu jener allgemeinen Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen, die die aktiveren und affluenteren Mächte als eines der besten Mittel zur Verhütung des Krieges erkennen.

Es war also nicht eine Verpflichtung, die eine Staaten-Gruppe gegenüber einer anderen Gruppe übernommen hat. Es war eine allgemeine Verpflichtung eines jeden von uns gegenüber allen anderen.

Diese Rede Grandis war in mehr als einer Beziehung eine Sensation. Es ist dem Vertreter Italiens als einer der Unterzeichnermächte vorbehalten geblieben, mit aller Offenheit festzustellen, daß der Teil V des Friedensvertrages von Versailles für Deutschland und seine ehemaligen Verbündeten ein sehr beachtliches Abrüstungsschema enthält, das genau dem Geist entspricht, den der Artikel VIII des Völkerbündepaktes zum Ausdruck bringt.

### Die Gegner der Abrüstung

#### Der japanische Standpunkt

Nach Grandi hielt der japanische Botschafter Matsuda eine Rede, die im Hinblick auf die Ereignisse im Fernen Osten einer gewissen Ironie nicht entbeherte. Er erklärte, bedauerlicherweise wäre die Lage im Fernen Osten etwas getrübt. Nichtsdestoweniger habe Japan noch immer den Wunsch, in der Sache der Abrüstung mitzuarbeiten. Diese Frage sei jedoch eng mit der Frage der nationalen Sicherheit verbunden. Diese hänge von den geographischen, politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Bedingungen eines jeden Landes ab. Wenn eine Regierung internationale Verpflichtungen nicht einhalte, so bedeute das eine föhliche Bedrohung des Friedens. Diese Gesichtspunkte müßten für die Abrüstungskonferenz maßgebend sein. Der Botschafter machte dann in unerlösen Aus-

führungen Zahlenangaben über die Verminderung der Rüstungen Japans. Die völlige Abschaffung der Unterseeboote lehne Japan ab, verlange jedoch eine Beschränkung der Verwendung von Unterseebooten. Dagegen verlange Japan Abschaffung der Bombenflugzeuge und des Gaskrieges. Der Botschafter stellte zum Schluß die ersaunliche Forderung auf, daß die Abrüstung gleichzeitig mit einer allgemeinen Besserung der internationalen Beziehungen durchzuführen sei. Solange noch Ursachen von Unruhen und Erregungen beständen, wäre eine völlige Abrüstung undenkbar. Die Ausführungen des japanischen Botschafters fanden in der Versammlung eine stark geteilte Aufnahme.

#### Herausfordernde Rede Jaleskis

Der polnische Außenminister Jaleski hat es für notwendig gehalten, in der heutigen Vollversammlung der Abrüstungskonferenz eine herausfordernde Rede zu halten. Er suchte in verschleierte Form die Aufmerksamkeit der Konferenz auf die angeblichen Angriffsabsichten Deutschlands zu lenken. Polen habe so viele Angriffe erlebt, daß es naturgemäß seiner geographischen Lage und seiner Vergangenheit nach die französischen Vorschläge mit größter Befriedigung aufgenommen habe. Jaleski verlangte dann, daß der Abkommensentwurf des Abrüstungsausschusses durch Schaffung neutraler Sicherheitsbüros ausgebaut würde. Die wesentliche Lücke dieses Entwurfes bestände in der mangelnden Berücksichtigung des Kriegs-Potentials. Es sei für einen angegriffenen Staat gleichgültig, ob er nur durch Tanks und Flugzeuge eines regulären Heeres oder durch „private“ militärische Verbände angegriffen würde, die durch den Abkommensentwurf bisher nicht erfaßt seien. Wenn ein Staat für seine militärischen privaten Vereinigungen außerordentliche Ausgaben verwenden, die sogar die Höhe der normalen Heeresausgaben erreichten, so würde damit eine Lage geschaffen, mit der sich die Konferenz besonders beschäftigen müsse. Aus diesem Grunde müßte die Konferenz in erster Linie eine Herabsetzung der Heeresausgaben erreichen. Die Auffassung sei im Wachen, daß der Rüstungsstand eines Landes nur nach dem Stand der Heeresausgaben beurteilt werden könne. Die Herabsetzung der Ausgaben müsse sich auch auf die Ausgaben für die „privaten“ militärischen Verbände ausdehnen. Nur hierdurch könne eine wirksame Beschränkung der Rüstungen erzielt werden.

Jaleski kündigte dann an, daß die polnische Regierung praktische Vorschläge für die moralische Abrüstung einreichen werde. Er erklärte, die Krise des internationalen Vertrauens sei nicht eine Folge der Wirtschaftskrise, sondern ihre Hauptursache. Man könne unmöglich jetzt mit Schwere die Liquidation gewisser Kreise übersehen, die aus geldgierigen Gründen ihre Ziele in einer Atmosphäre der Unruhe und Unordnung erreichen wollen. Die Vorgesetzten des Völkerbündungsvertrages dürften unter keinen Umständen abgeschwächt werden. Im Interesse der politischen Stabilität müßten sofort die notwendigen Maßnahmen ergriffen werden. Eine regionale Form der Lösung der Abrüstungsfrage im Rahmen des Abkommensentwurfes müsse gefunden werden.

#### Der Eindruck der Grandi-Rede in Genf

Genf, 10. Febr. Die Wirkung der Rede des italienischen Außenministers war sehr stark. Großer Beifall wurde dem Vertreter Italiens, als er Gleichberechtigung für alle Staaten forderte und mit besonderer Betonung erklärte, daß die einseitigen Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages nicht dazu da seien, eine föhliche militärische Unterlegenheit Deutschlands und seiner Verbündeten gegenüber den anderen Staaten zu schaffen.

Die Rede Grandis bildete eine willkommene Ergänzung der Rede des Reichskanzlers Brüning. Daß der Vertreter einer hochgerüsteten Großmacht die Formel gebrauchte, die militärisch stärksten Staaten müßten auf der Abrüstungskonferenz die größten Opfer bringen, daß der Vertreter einer Großmacht, die sich bisher ungehindert am internationalen Wettrüsten beteiligen konnte, so energisch die Abrüstung der großen Militärmächte forderte und damit die Forderungen aufstellte, die auch selbstverständlich deutsche Forderungen sind, ist besonders zu begrüßen. Grandi wurde nach Schluß seiner Rede von mehreren Delegierten, darunter Botschafter Radolow, dem amerikanischen Botschafter Gibson und Sir John Simon herzlich begrüßt.

#### Die Newyorker Presse zur Brüning-Rede

Newyork, 10. Febr. Die hiesigen Blätter bringen ausführlich die Rede des Reichskanzlers. „Derald Tribune“ schreibt: Frankreich werde niemals die Unterstützung anderer Staaten für eine Völkerbündepolitik zur Unterdrückung Deutschlands finden, aber ebensowenig Deutschland eine Unterstützung zur Entwaffnung Frankreichs. Ohne Rüstungsbeschränkung oder weitere französischer Rüstungen eine steigende Bedrohung Deutschlands sein. Die Abrüstung sei daher erst möglich, nachdem die Politik geändert sei, die sich auf die Rüstungen stütze.

#### 1 300 000 Zeichnungen

Berlin, 10. Febr. Die dem Hindenburg-Ausflug bisher gemeldeten Zeichnungen belaufen sich heute auf 1 300 000.

**Anzeigenpreis:**  
Die einseitige Beilage über  
den Raum 25 Spf., Restanzen  
20 Spf., Restanzen 100 Spf.  
Zuschlag, Offerte und Besten-  
erzielung 20 Spf. Bei größeren  
Aufträgen Rabatt, der im Falle  
des Monatsverkaufs hinfallig  
wird, ebenso wenn die Zahlung  
nicht innerhalb 8 Tagen nach  
Rechnungseingang erfolgt. Bei  
Veränderungen treten sofort alle  
Veränderungen außer Kraft.  
Verständlich für seine Teile in  
Neuenbürg. Für teile, Aufträge  
wird keine Gewähr übernommen.  
Erscheint täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

### Warum Tributbefreiung?

#### Ein Koch für Herrn Poincaré

Von Dr. Adolf Scheffbuch, Stuttgart

Wenn Steine reden, kann auch Poincaré nicht schweigen. Dieser Tage hat sich der hitzige Adokat, der Haupttreiber zum Krieg, der Volkstrotzer von Versailles, der Känderhauptmann des Ruhrüberfalls, der Franken- und Frankreich-Hetter, in dem französischen Blatt „Excelsior“ zu Wort gemeldet. Nicht aus Zufall, wackelt es doch bereits bedenklich im Gebälk seines kaum fertiggebauten Fronhofes. Es wackelt das Fundament, es wackelt der Oberbau. Koch sucht man die Fassade zu retten, doch vergeblich. Kein Volk und Land, ob neutral oder feindlich, kann heute am Fronhof vorbei ohne die ernsthafte Gefahr, von den zusammenstürzenden Gesteinmassen des Tributgebäudes auf der Straße des Welthandels erschlagen zu werden. Wen trifft die Haftpflicht für die eingetretenen und noch zu erwartenden Schäden? — Nach herrschender Rechtsauffassung niemand anders als den, der im Haus sitzt und sich hartnäckig weigert, die Gefahr zu beseitigen; der lieber selbst unter den Trümmern stirbt, als seinen babylonischen Höhenbau einzuräumen.

Raymond Poincaré, der Baumeister, hat zwar doch ein wenig Gewissensbisse. Ehe die Welt sich ihre Meinung bildet, pflanzt er ein großes Schild am Fronhof auf mit der mächtigen Ueberschrift: „Hier hoffet Deutschland ganz allein!“ Und dann folgt Poincarés Begründung:

„Wir haben“, so heißt es, „Deutschland in Versailles gezwungen, für uns zu fronden. Doch dieses Haus hier ruht auf einem andern Grund. Freiwillig, nach reiflicher Ueberlegung und in voller Unabhängigkeit hat Deutschland sich im Youngplan zur Dienstleistung verpflichtet. Freiwillig! Die deutschen Unterhändler machten nicht den Eindruck von Ränkern, denen das Messer an der Kehle sitzt. Beweist: Der „Blumenkorb“ Herrn Stresemanns an meine Frau. Deutschland hat indes die versprochenen Dienste nicht geleistet. Es befindet sich demnach im Verzug und haftet für allen entstandenen Schaden. Seine Tributpflicht aber bleibt weiterhin bestehen. Denn“, so schließt Poincaré seine langatmige Erklärung, „was würde aus den Beziehungen der Völker, was aus der Zivilisation werden, wenn derartige Abkommen zu Papier werden würden? Eine gegebene Unterschrift müßte zwischen Staaten ebenso heilig sein wie zwischen Privatleuten. Es gibt nicht zwei Ehrlichkeitsgrade, eine, die alles erlaubt, und eine andere, die freie Männer verpflichtet, ihr gegebenes Wort zu halten.“

Es gibt keine doppelte Moral, es gibt keine zwei Göttingen der Gerechtigkeit! — Wir stimmen Herrn Poincaré ganz zu: Die Grundsätze des Privatrechts sollten auch die Grundsätze des Völkerrechts sein. Die privatrechtlichen Gesetzebücher der Welt, vornan unser „Bürgerliches Gesetzbuch“, kommen gewiß nicht in den Verdacht, ihre ewigen Rechtsgrundzüge unter parteipolitischen Gesichtspunkten aufgestellt zu haben. Vielmehr war man seit den Zeiten der Römer Gaius und Justinian bemüht, aus einem sehr entwickelten Rechtsgefühl heraus beiden Teilen, dem Gläubiger wie dem Schuldner, in bester Weise gerecht zu werden. Und was dabei herauskam? — Zwei große Rechtsgrundzüge mit folgendem Wortlaut: 1. „Wer zur Abgabe einer Willenserklärung... widerrechtlich durch Drohung bestimmt worden ist, kann seine Erklärung anfechten“ (§ 123 BGB). Das ist der Fall des Versailler Vertrages. 2. „Der Schuldner wird von der Verpflichtung zur Leistung frei, soweit die Leistung unmöglich wird infolge eines nachträglich eintretenden Umstandes, den es nicht zu vertreten hat... Der Unmöglichkeit der Leistung steht das Unvermögen des Schuldners zur Leistung gleich“ (§ 275 BGB). Dieser Rechtsatz kommt unbestreitbar im Falle des Youngplans in Betracht.

„Mit dem Finger am Gembrotzbug erreiche ich von den Deutschen alles!“, so hat einst der französische Marschall Foch bei den Waffenstillstandsverhandlungen gesagt. Nicht anders war es in Versailles. Wer will angesichts der Leistungen den Zustand der „Drohung“ abtun? Dann aber ist Deutschland zur Anfechtung seiner Versailler Unterschrift jederzeit berechtigt, selbst nach Beendigung seiner Zwangslage, ein Zeitpunkt, der jedoch angesichts der jüngsten Drohungen des „Mittin“ (Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages, Abzug der Kreditkonten etc.) noch keineswegs verstrichen ist.

Der Schuldner wird von der Verpflichtung zur Leistung frei! — „Wie zwischen Privatleuten?“ so soll es nach Poincaré auch zwischen den Völkern sein. Niemand wird behaupten, niemand kann behaupten, daß Deutschland sein Unvermögen „vorsätzlich oder fahrlässig“ herbeigeführt habe. Wie sagt doch der jüngst erschienene „Stilhaltebericht“ der internationalen Finanzleute: „Der Ausbruch hat einen tiefen Eindruck gewonnen von den überaus großen Anstrengungen und Opfern, die die deutsche Regierung und das deutsche Volk auf sich nahmen, um ihre Stellung inmitten der dagesessenen Schwierigkeiten zu behaupten. Es ist unerlässlich, daß die Geminnisse befestigt werden.“ Und in dem Weidnachtsbericht des Baseler Youngplanschusses heißt es, daß „Deutschland bis an die äußerste Grenze gehende Maßnahmen zur Bekämpfung der Krise ergriffen hat, Maßnahmen, wie sie in der modernen Gesetzgebung ohne Beispiel sind“. Wer demnach das Gegenteil behaupten wollte, muß und müßte den Beweis dafür schuldig bleiben.

Wohl lautet unsere Verpflichtung auf Gold, somit auf ein vertretbares Gut im Sinne der Vorschrift des Privatrechts, doch ist auch die „Leistung aus der Haftung Gold“ (vgl. § 279 BGB) nach Feststellung erster Gelehrter heute unmöglich geworden, nachdem — um mit Professor Cassel in Stockholm zu reden — „das Goldwährungs-system zusammengebrochen ist.“



genau wie ein Vorkriegsunter der Würde einer unverbältnismäßig großen Last.

Doch Du nicht faulst, wird Dir vergeben, Doch nimmermehr, daß Du nicht willst!

Dieses Wort Bödens dürfte uns Deutschen den Weg klar vorzeichnen. Wohl wäre rücksichtlich nach allgemeinem Urteil die Ablehnung des Youngplans „besser“ gewesen. Persönlich habe ich in dieser Hinsicht nicht über veräppelte Erkenntnis oder versümmte Pflichten zu klagen, im Gegenteil! Aber der Politiker hat seinen Träumereien nachzugeben, wie schön es gewesen wäre, „wenn...“, sondern hat abseits persönlicher Enttäuschungen jeweils von der gegebenen Endlage auszugehen und die fortzuentwickeln dem gemeinsamen Ziel entgegen. Behalten wir die Nerven! Es wäre unklug, dem Gegner zu sagen: „Wir wollen nicht mehr!“ — Wir haben noch nie „gewollt“, wir „mussten“. Wir treffen aber den Gegner entscheidend, wenn wir sprechen: „Ultra posse nemo obligatur.“ (Niemand muß mehr als er kann. Wir können nicht mehr!), denn das ist ein Nord für Bolschewiki — doch ohne Plänen!

### Neue Unterzeichner für Hindenburg

Wie vom Hindenburg-Ausschuß in Berlin mitgeteilt wird, haben sich unter vielen anderen folgende weiteren Persönlichkeiten dem Aufruf des Hindenburg-Ausschusses angeschlossen: Staatsminister Wilhelm Buzille, Stuttgart; Franz Behrens, Vorsitzender des Reichsverbandes landlicher Arbeitnehmer; Professor Dr. Friedrich Bergius, Heidelberg; Kardinal Dr. Adolf Bertram, Erzbischof von Breslau; Prof. Dr. Carl Bosch, Ludwigshafen; Konteradmiral a. D. Brinzinghaus, Berlin; Dr. Karl Dem, Berlin; Prof. Dr. Graf zu Dohna, Bonn; Bürgermeister Dr. Elsas, Berlin; Prof. Erdmannsdorffer, Rektor der Universität Heidelberg; Kardinal Michael von Faulhaber, Erzbischof von München-Freising; Alfons Prinz von Jablonski-Rangensfeld, Präsident des Gesamt-Deutschen Jagd-Schützenvereins; Generalleutnant a. D. Ernst Kadisch, Stuttgart; Dr. Ing. e. h. Karly Klönne, Dortmund; Oberbürgermeister Dr. Lupe, Kilsberg; Reichsanwalt a. D. Dr. Wilhelm Marx; Generalleutnant a. D. von Maur, Stuttgart; Bürgermeister Petersen, Damburg; Prof. Voelzig, Berlin; Komm. Rat Hermann Köhling, Wöllingen-Saar; Generalstaatsanwalt v. Köder, Präsident der Evang. Landeskirchenverwaltung, Stuttgart; General v. Joffe, a. D. Reichher von Soden, Stuttgart.

Mit dieser Liste sind seit dem Aufruf vom 1. Februar insgesamt 100 Namen bedeutender Persönlichkeiten veröffentlicht worden, die den Aufruf zur Wiederwahl des Reichspräsidenten von Hindenburg unterstützen. Der Ausschuss hat noch eine große Zahl weiterer Zustimmungserklärungen erhalten, es konnte jedoch nur eine Auswahl veröffentlicht werden, die, wie wir hören, vorläufig abgeschlossen ist.

### Litauens Antwort an den Völkerbund wegen Memel

Genf, 10. Febr. Der litauische Außenminister hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm gerichtet. Nach seiner Darstellung des Sachverhalts, die darin gipfelt, daß keine Rechtsverletzung im Memelgebiet vorgekommen sei, erklärt er, daß die Behauptungen der deutschen Note über die Notwendigkeit der dringlichen Einberufung des Völkerbundes wegen einer besonders ernstlichen Lage im Memelgebiet jeder Begründung entbehren. Es habe sich keinerlei Zwischenfall ereignet. Was die früheren Schritte der Reichsregierung wegen angeblicher Verletzungen des Memelstatuts durch Litauen betrafte, die die deutsche Note erwähnt, so sei daran zu erinnern, daß auf Grund der erwähnten Schritte keinerlei Verletzung des Memelstatuts festgestellt worden sei, und daß die Reichsregierung im gegenwärtigen Fall den Tatsachen, die zur Abweisung des Präsidenten Vötkcher führten, nicht fernstehe. Janykus erklärte zum Schluß, daß er entschlossen sei, Litauen persönlich vor dem Völkerbundsrat zu vertreten, aber zu keinem Bedauern sich nicht vor dem 23. Februar nach Genf begeben könne.

Deutschland verlangt unerbittliche Verhandlung des Memel-Konflikts im Völkerbundsrat

Genf, 10. Febr. Die Antwort der litauischen Regierung in der Memelfrage wird den deutschen Vertreter im Völkerbundsrat veranlassen, darauf zu bestehen, daß noch in dieser Woche der Völkerbundsrat zusammentritt, um zu der Angelegenheit

Stellung zu nehmen. Dieobestehende Schritte sind bereits eingeleitet. Es kann selbstverständlich nicht in Frage kommen, daß der Völkerbundsrat mit der Behandlung bis zu dem von dem litauischen Außenminister genannten Termin, dem 23. Februar, wartet.

### Hilfer zur Präsidentenwahl

Berlin, 9. Febr. Adolf Hitler nahm am Dienstagabend im Sportpalast einen Appell der SA, Gau Berlin-Brandenburg, ab, an dem mehr als 10.000 SA-Leute teilnahmen. Hitler, von den SA-Leuten stürmisch begrüßt, richtete eine längere Ansprache an die SA und erklärte u. a.: Die SA steht und wird durch nichts erschüttert und durch nichts gebrochen. Es bestehen keine Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Führer und den Gauleitern, zwischen dem Führer und dem Gau, zwischen der SA und ihrem Führer. Es gibt keine inneren Kämpfe in der nationalsozialistischen Bewegung. Unsere Grundzüge sind: Rationalismus bis zum Äußersten, Eingabe des Persönlichkeitswertes im Sinne einer unerschütterten Autorität des Führergedankens und Kampfbereitschaft bis zur Selbstopferung. Wir sind heute die größte politische Bewegung, die es in Deutschland je gegeben hat. Wir werden Ende nächsten Monats die erste Million Mitglieder erreicht haben. Ob wir heute oder morgen die Mehrheit der deutschen Nation umfassen, spielt keine Rolle. Der Tag kommt, an dem das deutsche Volk in unseren Reihen stehen wird. Daß unsere Gegner die Bedeutung unserer Bewegung erkennen, sehen wir an dem erbitterten Kampf, den sie gegen uns führen. Wir haben die ersten drei Stadien dieses Kampfes: Verdächtigungen, Verleumdungen und Verleumdungen überwunden und werden auch das vierte Stadium, den Terror, überwinden. Der sogenannte eiserne Front stellen wir eine lebendige Front entgegen.

Die Reichspräsidentenwahl erwähnte Hitler mit folgenden Worten: „Der Entschluß, der getroffen wird, wird zur richtigen Zeit getroffen und zur richtigen Zeit bekannt gegeben werden. Ich weiß, daß in ganz Deutschland eine Millionenpartei aufsteht, die über unseren Entschluß und zwar aufschreien in Begeisterung. Wenn irgend eine Bewegung mit eiserner Ruhe der Entscheidung entgegensehen kann, dann ist es die unsrige allein.“

### Vor einer japanischen Offensive in Schanghai

London, 10. Febr. Zwischen dem Gesandten Englands und dem chinesischen Premierminister fanden heute längere geheime Besprechungen statt, die Gerüchten zufolge auf eine Erleichterung der Lage in Schanghai abzielten.

Die Stellung der japanischen und chinesischen Streitkräfte in Schanghai ist unverändert. Die Japaner haben keine weiteren Angriffe auf die Wusung-Korfs unternommen. Man glaubt aber allgemein, daß es sich dabei um Kade vor dem Sturm handelt und daß innerhalb von 48 Stunden eine große Offensive der Japaner gegen Schanghai beginnen werde. Es verlautet, daß mindestens zwei japanische Divisionen nach Schanghai unterwegs sind.

Paris, 10. Febr. Nach einer Agenturmeldung aus Peking ist es zwischen Chinesen und Japanern in der Mandschurei bei Hsinhsu zu schweren Kämpfen gekommen. Dabei sollen 1000 Chinesen ums Leben gekommen und 1300 von den Japanern gefangen genommen worden sein.

### Vor der Proklamierung einer neuen Regierung in Madras

Paris, 10. Febr. Wie die Agentur Indo Basique meldet, sind in Peking Gerüchte im Umlauf, daß in Madras am 12. Februar eine neue Regierung ausgerufen werden wird. Im übrigen soll der Verkehr auf der ostindischen Eisenbahn wieder hergestellt worden sein, ebenso der Anschluß an die transsibirische Strecke.

Hollwood, 10. Febr. Edgar Wallace, der bekannte englische Romanautor, ist heute hier verstorben.

## Aus Stadt und Land

Dies Dinge kommen nicht zurück:

Das gefrorene Wort, der abgeschlossene Brief, das vergangene Leben und die versäumte Gelegenheit.

Neuenbürg, 10. Febr. In der Nacht zum Mittwoch ist's auf einmal wieder Winter geworden. Schneefall machte die Straßen und Dächer weiß, dazu wehte ein scharfer, frostiger Ostwind. Die Kälte betrug in Stuttgart minus 10 Grad. Auch im übrigen Land gab es große Kälte, die auf der Alb bis zu 12-14 Grad (Münchlingen und Dreifaltigkeitsberg), im Schwarzwald bis auf 13 und 14 Grad fiel. Heute früh zeigte das Thermometer 10 Grad unter Null. Der Wintersturm kommt jetzt reichlich spät und nach langem Warten doch noch zur Geltung; ihm und wohl auch dem Landwirt wäre allerdings eine düstere Schneedecke erwünscht.

Neuenbürg, 11. Febr. Im Rahmen der Aufklärungsarbeit der Reichszentrale für Heimatdienst wird auf Veranlassung des Bürgermeisters am kommenden Montagabend im Varen-saal Landtagsdirektor Dr. Eichenmann über „Deutschland und die Abriistung“ sprechen und interessante Lichtbilder zeigen. Die Wichtigkeit des Themas wie der gute Ruf der Reichszentrale für Heimatdienst werden auch in Neuenbürg einen zahlreichen Besuch bewirken. Besonders wird es begrüßt werden, daß hier Männer und Frauen aus allen Parteien und Ständen sich zu einer unbedingt überparteilichen Darstellung gemeinsamer Fragen zusammenschließen. Der Eintritt ist für jedermann frei.

(Wetterbericht). Hochdruck liegt im Norden, Tiefdruck im Süden. Für Freitag und Samstag ist bei kalten Luftströmungen nur noch zu vereinzelten Schneefällen geeignetes, zeitweilig aufheiterndes Wetter zu erwarten.

Birkenfeld, 11. Febr. Im Rahmen des Freim. Arbeitsdienstes werden kommenden Montagabend im Hotel Schwarzwald zwei Lichtbildvorträge gehalten werden. Die Redner werden durch die Reichszentrale für Heimatdienst gewonnen. Der erste Vortrag wird gehalten von Direktor Korfendorfer über „Hauptprobleme der Weltpolitik“. Dr. phil. Klausen kehrt zurück über „Deutschland und die Abriistung“. Der Eintritt ist für jedermann frei.

Birkenfeld, 10. Febr. Letzten Sonntag hatte der Landm. Verein und die Gemeinde Birkenfeld in das Gasthaus „Adler“ eine Versammlung einberufen, wobei Oekonomierat M a h r l i n über Pflanzung und Pflege des Weinbaus sprach. Um 3/4 Uhr eröffnete Herr Erich Weich die Versammlung und ließ die Erschienenen willkommen. Er führte aus: Das Wiedererzählen des Weinbaus sei ein Produkt der Kollage. Der Boden und der deutsche Geist der Genügsamkeit seien das Rückgrat des deutschen Volkes. Daraus begründete Ortsbaumär. M a h r l i n für den verhinderten Bürgermeister namens der Gemeinde die Anwesenheit. Nun begann Oekonomierat M a h r l i n seinen Vortrag. Er führte u. a. an, Württemberg nehme im Weinbau eine Stelle ein, die im Wert über anderen deutschen Ländern stehe, somit sei das Bestreben zur Scholle Pflicht! Bei dem Anlegen von Weinbergen muß beachtet werden: 1. Richtige Bodenbearbeitung, 2. Sortenwahl, 3. Pflanzweite. Der Boden muß 60-70 Zentimeter tief rigolt werden, damit Luft eindringen kann. Als für mehrere Gegend besonders empfiehlt der Redner: Schwarz, Röhling, Vortageier, Limberger, Krölling, Silvaner und Müller Thurgau. Der Abstand in der Reihe beträgt 120-130 Meter, in den Reihen 1,10 Meter. Eine zu enge Pflanzung leiste der Krankheit Peronospora Vorkaus. Die Drahtanlage ist der Pflanzanlage vorzuziehen, da bei dieser der Weinbau sorgfältiger Arbeit erfordert. Als Bekämpfungsmittel gegen die Krankheit Peronospora gab Herr M a h r l i n eine Versprühung mit einer 1-1 1/2-prozentigen Kupferkalkbrühe, sowie mit Kalksulfat an. Dierauf

## Was ist das für ein Mensch!

Das Rätsel Matuschka, seine Verbrechen und sein Doppelleben

Nachdruck verboten

Von H. R. Berndorff — Copyright 1931 by Dietz & Co., Verlag, Stuttgart

18. Fortsetzung.

Er hat jetzt vor, die Schienen zu zerschneiden und sie so zu biegen, daß der Zug, der herannahet, unbedingt abgelenkt wird und den Bahnhofsperon hinunterstürzen muß.

Jetzt versucht er mit dem Schneideapparat das Blech zu zerschneiden. Es glückt halb und halb. Er kehrt zurück in das Hotel.

In der Nacht rennt er wieder zum Bahndamm, an dessen Böschung er den Schneideapparat sorgfältig versteckt hat.

Dort ruht er sich heraus, springt auf die Schienen. Er legt ihn in Tätigkeit und beginnt, die Schienen aufzuschweißen. Das glückt nicht.

Ein Zug bracht heran. Er springt zurück und wieder hinaus. Versucht es immer wieder, bis schließlich die Flamme des Apparates herausschlägt und ihn an beiden Beinen verbrannt. Das hält ihn nicht davon ab, es noch einmal zu versuchen, aber dieses letztemal erkennt er, daß es unmöglich ist, sein Vorhaben auszuführen.

In ihm ist jetzt eine schwarze und grenzenlose Verzweiflung. Ihn bedrückt allein die ungeheure Sacht, noch einmal die Vision zu bannen. Er hat den festen Entschluß: an dieser Stelle, an der jetzt sein Versuch scheitert, wird ein anderes Mal mit besseren Mitteln das Attentat glücken, wird diese glückhafte Vision erscheinen.

Er gibt Rad, Koffer und Schneideapparat wieder als Postpaket auf, und die Bahn bringt ihn von Jüterbog zurück nach Berlin. Dann fährt er mit dem Rad durch die Straßen, ihn peinigt nur der Gedanke, daß seine Tätigkeit bei Jüterbog beobachtet worden sein kann, und daß man ihn verfolgen und verhaften könnte. So fährt er ziellos herum.

Er gibt den Schneideapparat in der Gepäckablage des örtlichen Bahnhofes auf und verkauft sofort in der Nähe dieses Bahnhofes in einem kleinen Geschäft das Rad wieder. Die Nacht verbringt er in einem anderen kleinen Hotel am Anhalter Bahnhof und geht am nächsten Morgen zum Gdöllher Bahnhof, holt den Schneideapparat und verkauft ihn in demselben Geschäft, in dem er ihn erstanden hat, mit einem Verlust von 100 Mark. 200 Mark war sein ursprünglicher Preis.

Er läuft noch in Berlin herum, greift sich in der Friedrichstraße ein Mädchen, gibt ihr an der Straßenseite 3 Mark und

geht fort. Dieses Spiel macht er so lange, bis er eine Reihe dieser Frauen hinter sich hat, die das Bild wittern.

Dann springt er in eine Kattotage und fährt davon. Stundenlang läuft und fährt er ziellos in der großen Stadt umher. Er hat keinen klaren Gedanken. Er ist verwildert und verworren und steigt schließlich auf dem Anhalter Bahnhof in einen Zug nach Wien, in einen Zug, der sich schon in Fahrt gesetzt hat.

Über diese Fahrt hat er später im Verhör folgendes zu Protokoll gegeben:

„Nun wollte ich nach Danzig. Ich hatte alles satt. Ich verstand mich überhaupt nicht mehr, und ich sagte gar nicht, wie ich dazu gekommen war, nach Berlin zu fahren, und was mich nach Jüterbog hinausgetrieben hatte. Klar unbedeutlich hing in mir die Erinnerung an die Attentatsversuche. Ich verzweifelte an mir selber.“

Da dachte ich an meine Frau und mein Kind. Erlösend fiel mir ein, daß ich ihnen von Berlin aus einen Betrag von hundert Schilling telegraphisch geschickt hatte, denn plötzlich war mir zum Bewußtsein gekommen, daß meine Frau zu Danzig kein Geld hatte. Ich hatte ihr dazu telegraphiert: „Ich liebe Euch“, und ich liebte meine Frau und mein Kind in diesem Augenblick, in dem ich nun wieder zu ihnen fuhr, sehr.“

Ich sah allein in einem Abteil. Der Zug ratterte. Ich hatte die Fenstervorhänge zugezogen, denn ich konnte den Anblick der Schienen, die nach vom Regen waren, nicht ertragen. Immer wieder, wenn ich diese Schienen sah, dachte ich daran, daß ich jetzt unbedingt ein Attentat verüben müsse, das mir glücken würde, damit ich noch einmal dieses wunderbaren Traums hätte, der mich in Gantaber überfallen hatte und der augenblicklich nicht wiederkommen sollte, ohne daß ich tatsächlich einmal einen Zug zum Entgleisen brachte. Dann schlief ich in der Nacht ein wenig ein.

Ich erwachte plötzlich, und mir war sehr schlecht. Ich schriele und fragte mich, warum ich im Zuge läge, anstatt bei meiner Frau zu sein. Wie schwere Steine fiel mir dann die Erinnerung an alles, was ich getan hatte, aufs Herz. Ich weinte und war ganz verzweifelt.

Der Zug hielt in diesem Augenblick, und ich sah, daß wir

uns auf der Station Linz befanden.

Da beschloß ich, allem ein Ende zu machen.

Ich nahm meinen Koffer und verließ den Bahnhof in der Abicht, alles zu beenden. Ich wußte nur noch nicht, wie ich ging durch die Stadt, in der noch alles schlief, trügerischer. Ich weiß nicht, wie lange ich so herumgelaufen bin — meinen Koffer trug ich immer noch in der Hand. Ich weiß nur, daß mir plötzlich klar wurde, daß es schon heller Tag war. Nun fielen mir fast die Augen zu. Ich war sehr müde. Da nahm ich meinen Koffer und ging in das erste Hotel, das ich sah. Ich legte mich ins Bett und schlief bis zum Abend.

Dann überlegte ich mir, daß ich in Linz ausgehoben war, um mich zu befreien. Ich kam einem Augenblick auf den Gedanken, meine Frau herbeizutelegraphieren, ihr alles zu gestehen und mich ihr zu offenbaren, aber als ich mir das Gesicht meiner Frau vorstellte, das sie machen würde, wenn ich meine entsetzlichen Taten berichten würde, schrak ich zurück und kam davon ab.

Ich dachte daran, zu einem Arzt zu gehen. Dann sagte ich mir aber, daß mich kein Arzt verstehen würde, und gab auch diesen Gedanken auf. Ich ging in der Stadt herum, trat in eine Kirche, hatte aber keine rechte Lust zu beten, und da ich vor einem Reichstisch Leute sitzen sah, so nahm ich an, daß dort in diesem Stuhl ein Priester die Beichte hören würde. Ich kniete in einer Leihbank vor dem Stuhl nieder. Dann nahm ich meine Hände vor das Gesicht; ich glaube, ich habe geweint und wollte wieder beten. Ich muß lange so verweilt haben, denn als ich aufblickte, waren die Bänke vor mir leer, und so dachte ich, daß ich nun an der Reihe sei. Ich kniete in dem Reichstisch, in dem es ganz dunkel war, nieder. Ich glaubte, das Gesicht des Priesters zu erkennen, begann zu beten und dann zu beichten.

Als ich aber die ersten Worte gesprochen hatte, sah ich, daß der Reichstisch leer war. Ein weißes Tuch, das der Priester zurückgelassen hatte, hatte mich getäuscht. Nun glaubte ich, daß ich wahnsinnig werden würde.

Es war wohl auch schon spät am Abend, und die Kirche war so dunkel, daß ich mich fürchtete. Ich rannte hinaus, wobei mir der Kirchenschweller verwundert nachsah.

Als ich nun erkannt hatte, daß ich nicht mehr beten konnte, als ich die Hoffnung aufgegeben hatte, daß mich irgend jemand in der Welt von meiner Leidenschaft befreien könnte, wurde ich wieder ganz verzweifelt, und jetzt — ich glaube mich zu erinnern — lief ich durch die Stadt und zog auf einen Berg, der unmittelbar bei der Stadt Linz liegt. Ich weiß nicht mehr, wie ich auf diesen Berg gekommen bin, und ich kann auch nicht mehr angeben, wie er heißt, denn in dieser Nacht habe ich mich nicht mehr darum gekümmert. (Fortf. folgt.)

folgte eine Aussprache, an welcher reger Anteil genommen wurde. Der Redner schloß mit dem Wunsch, daß sein Vortrag reiche Früchte bringen möge.

**Waldbad, 10. Febr.** (Aus dem Gemeinderat.) Der Vorsitzende erstattet Bericht über folgende Angelegenheit: In Berlin besteht ein Verein zur Errichtung ev. Krankenhäuser. Derselbe hat in verschiedenen Städten des Reiches Krankenhäuser errichtet, u. a. in Berlin das Dr. Martin Luther-Krankenhaus, an dessen Spitze als Oberarzt der Bruder unseres Pürgermeisters, Prof. Dr. Wagner, wirkt; weitere Krankenhäuser stehen in Göttersloh, Wilhelmshelm (Dannover) usw. Der Vorsitzende empfiehlt, den Bau eines Krankenhauses in hiesiger Stadt mit Hilfe obigen Vereins in Erwägung zu ziehen. Das Bedürfnis nach einem Krankenhaus sei in Waldbad vorhanden; alle Wälder, wie Rergentheim, Nauheim, Freudenstadt u. a. haben schon Krankenhäuser; die Villa Wegel würde sich für diesen Zweck sehr gut eignen. Nach einem Briefwechsel, der mit dem Verein gepflogen wurde, empfiehlt dieser, nachdem er grundsätzlich seine Bereitwilligkeit erklärt hat, mündliche Verhandlungen in Berlin. Nach einer Aussprache wurde beschlossen, Stadtrat Dr. Grunow nach Berlin zu entsenden, der Verhandlungen mit dem Verein führen soll, auf welcher Grundlage sich der Bau eines Krankenhauses ermöglichen läßt. — Zum Schluß berichtet der Vorsitzende über die Ergebnisse des Vereinsabends in hiesiger Stadt. Die Vorträge betrafen für den 2. Bund-Land Schwarzbrat 60 Bq., 1 1/2 Pfund-Land Dalmatinerbrat 35 Bq., Doppelweid 8 Bq., Milchbrat und Dresel 5 Bq. Die Vermählungen und der Wettstreit auf 56 bezug. 35 Bq. herabzusetzen, wie a. B. in Neuenbürg, waren ohne Erfolg. Die Padermeister motivierten dieses u. a. damit, daß der Wettstreit schon wieder gestiegen sei. Er behält herabgesetzt sind die Fleischpreise; der Milchpreis auf 24 und 26 Bq. festgesetzt. — Die Zahl der Erwerbslosen beträgt 600.

### Schneeberichte

**Waldbad-Sommerberg, 10. Zentimeter** Pulverschnee, minus 16 Grad, im Tal minus 11 Grad, bedeckt, leichter Schneefall.

Bei der **Gränzhütte** 10 Zentimeter Pulverschnee, minus 17 Grad. Auf den Liebungsfeldern Schneehaus.

**Schönberg, bedeckt**, minus 11 Grad, 13 Zentimeter Reuschnee, Pulver, Liebungswiesen gut, Wege verweht.

### Alkohol ist kein Schutz gegen Kälte

Obwohl diese Tatsache wissenschaftlich schon oft festgestellt wurde, sind einige geschichtliche Beispiele dazu besonders lehrreich. Beim Rückzug Napoleons aus Rußlands Eis- und Schneefelder erfroren die Soldaten, die im Wein ihre Zuflucht suchten, hunderttausend. Ähnlich waren ungefähr hundert Jahre früher die Erfahrungen Karls XII. von Schweden bei einem seiner russischen Feldzüge. Kritisch lassen sich seine Erfahrungen über Winterfälle und Alkohol so zusammenfassen: „Der Alkohol verringert nicht bloß die körperliche Widerstandskraft, er läßt nicht bloß einen direkt schädlichen Einfluß aus, indem er die Körpertemperatur verabsenkt und die Tätigkeit der Verdauungsorgane schwächt — er zerstört auch die geistige Energie und lähmt die Unternehmungslust, und zwar in erhöhtem Maße, wenn die Leute ausgereizt und fast erfroren sind.“ Bei der österreichischen Kordopolka 1872 bis 1874 hatte man auch dalmatische Matrosen mitgenommen und machte nun die merkwürdige Erfahrung, daß diese Kinder des Südens die Strapazen des Klimas weit besser ertrugen als die sogenannten nördlichen „Eisbären“. Der Grund lag darin, daß die Dalmatiner jeden Tropfen Alkohol verschmähten, während die Nordländer sich damit erwärmen zu müssen glaubten. Wirkliche Wärme bei Winterkälte verschafft nur kräftige, fettreiche Ernährung, Suppen mit Mehl, heiße, gut gesunkene Getränke aller Art; aber alle ohne Alkohol!

### Vorsicht bei Aufwertung alter Lebensversicherungen

In Nr. 4 der „Selbsthilfe“, dem Organ des Württ. Sparsparbundes ist eine Warnung veröffentlicht, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Die „Concordia“ Lebz.-Vers.-A.-G. Köln forderte eine Reihe Versicherter auf, einen Nevers nachstehenden Vorkaufs zu unterschreiben:

„Gegen Zahlung meiner Aufwertungsansprüche von RM. ... abzüglich 7 1/2 Prozent für vorzeitige Auszahlung — RM. ... an die Concordia-Lebensversicherungs-Bank AG. in Köln ab.“

Die Aufnahme eines Vorbehalts in diese Abtretungs-Erklärung ist deswegen zwecklos, weil der Berechtigte mit seiner Erklärung seine gesamten Ansprüche auf die Gesellschaft überträgt. Wenn nun eine Veränderung in der Gesetzgebung eintritt, so kommt sie der Versicherungs-Gesellschaft selbst zugute. Es kann nur dringend davor gewarnt werden, eine solche Erklärung zu unterzeichnen. Auch der endgültige Verzicht, der von den Versicherungs-Gesellschaften vielfach verlangt wird, darf nicht unterschrieben werden.

### Württemberg

**Stuttgart, 10. Februar.** (Betriebsgerichte einer Krankenschwester.) Die schon mehrfach vorbestrafte 30 Jahre alte ledige Näherin Margarete Födlisch von Straßburg verübte im vergangenen Jahr in Stuttgart in der Tracht einer Krankenschwester große Betrügereien und schädigte mehrere Familien um insgesamt 6500 Mk. Hauptächlich verlegte sie sich auf den Darlehensschuldenmarkt. Außerdem gab sie sich als Beauftragte der Stadtmission aus und sammelte Beiträge zur anglo-amerikanischen Unterstichung alter Leute. Vom Einzelvertrauen schöpfte sie, wo sie sich nicht wegen 20 Betrügereien zu verantworten hatte, wurde sie zur Gefängnisstrafe von 2 1/2 Jahren sowie zu 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Redarmwehlein, 10. Febr.** (Schmerzer Unglücksfall.) Am Samstag wurde auf der Straße Wingerhausen-Pfahlhof der 67 Jahre alte Landwirt Gottlob Hermann von hier von einem Southseiner Auto angefahren und schwer verletzt. Die Unfallursache der Schuldfrage ist dadurch erschwert, weil der Unfall nicht sofort berichtet worden ist und das Auto inzwischen weiter gefahren war. Es ist aber später nach Benachrichtigung sofort an die Unfallstelle zurück.

**Ludwigsburg, 10. Februar.** (Brand.) In einem Hause der Stuttgarter Straße unweit des Rathplatzes brach gestern Abend ein Brand aus, der wegen des herrschenden Windes und wegen der Bauweise der dortigen alten Häuser gefährlich zu werden drohte. Es wurden deshalb außer der Ludwigsburger Feuerwehr die Wehren von Kornwölheim und Biehlheim alarmiert, die den Brand energisch bekämpften, jedoch erst nach dem Herd beschränkt werden konnte. Die benachbarten Häuser wurden gerettet. Bei der Bergung eines Kindes wurde ein Ludwigsburger Feuerwehrmann durch einen Stieglein verletzt.

**Stuttgart, 9. Febr.** (Verhaftung internationaler Einbrecher.) In der Schweiz ist ein internationales Einbrecherpaar, die Brüder Hermann und Otto Köpfer aus Freiburg i. Br. verhaftet worden. Hermann Köpfer hat am 10. August 1930 einen Mordversuch an dem Direktor des Hotels Waldhaus Dolder in Zürich, Gaspard Gyr, begangen. Köpfer wurde dabei durch zwei Schüsse, die Gyr auf ihn

abgab, im rechten Unterarm und in der linken Gehäßhülle getroffen. Beide Kugeln hat er nach im Körper. Er rief dann mit Hilfe seines Bruders nach Stuttgart und ließ sich hier von seiner Schwester Emma pflegen. Diese Emma Köpfer befindet sich zurzeit in Hest, denn sie ist verdächtig, an den Stuttgarter Einbrüchen ihres Bruders beteiligt gewesen zu sein. Die Stuttgarter Kriminalpolizei glaubt, daß auch die Schullehrerin in Stuttgart zu Anfang des Jahres von Köpfer begangen worden sind. Köpfer hatte ein sehr bewegtes Leben hinter sich und zahlreiche Einbrüche begangen. Als er verhaftet wurde, fand man bei ihm eine Geldbörse im Wert von 50 bis 60000 Schweizer Franken, darunter viel Juwelen.

**Stuttgart, 10. Febr.** (Grober Fastnachtsspaß.) Am Fastnachtsdienstag nachmittag hängten zwei verkleidete halbmenschliche Burlesken bei der Linde 2 den Anhängensogen ab. Der Wagon setzte sich sofort nach rückwärts in Bewegung, konnte aber glücklicherweise vom Schaffner noch rechtzeitig angehalten werden. Die beiden wurden dem nächsten Schaffmann übergeben.

**Stuttgart, 10. Febr.** (Kühler Verlauf des Fastnachtstages.) Vom Polizeipräsidium wird mitgeteilt: Der Fastnachtstagesverlauf verlief aussergewöhnlich ruhig. Die Polizei schritt in 81 Fällen ein, in der Hauptsache wegen unerlaubten Tragens von Maskenkostümen. Die Maskenträger wurden auf die Polizeiwache genommen und zum Ausschminken und Herbeiführen von Mänteln veranlaßt. Anzeigen wegen groben Unfalls erfolgten gegen 18 Personen; davon waren sechs kotlärmend, zwölf nicht.

**Stuttgart, 10. Febr.** (Der verurteilte Scherenschleifer.) Eine heitere Geschichte spielte am Fastnachtstagesabend der Polizei in der unteren Stadt. Dort verhaftete sie einen „Scherenschleifer“. Der biedere Mann sah, ein Bild, das man in der Großstadt heute nur noch selten sieht, seine „Werkstatt“ nach getaner Arbeit stadteinwärts. Gut aufgeleitet, hatte er sich noch eine Bawerale aufgesetzt. Logenüber hatten sich noch ein paar bunte Papierfliegen an dem Holzstuhl verfangen. Sie wachten nun lustig und ganz schlagensmäßig im kalten Februarwind. Am Redaktor entbedete den „Maskentier“ die heilige Hermannsdahl! Diesmal hatte sie nämlich den falschen — nein einen „echten“ Scherenschleifer mitgenommen! Auf der Wache klärte sich der Irrtum bald auf. Nachdem der Mann sein natürliches Kalenprofil wieder hergestellt hatte, wurde er entlassen.

**Göppingen, 10. Febr.** (Wenn ein weißes Reh stirbt.) Schon seit einem Jahr befindet sich in der Heimerleber Ede des Gemeinderates ein weißes Rehklein, fast immer an der gleichen Stelle. Mit und Sang machten sich monatlich auf den Weg, um das niedliche, muntere und wenig schere Tierlein zu sehen. Dieser Tage beobachteten nun Heimerleber Holzfuhrleute, wie sich an einer weißen Stelle eine Anzahl gewöhnlicher Rehe im Kreis versammelt hatten. Einem der Bauern fiel das eigenartige Benehmen der Tiere auf. Als er an die weiße Stelle oben am Abhang gelangte, fand er das weiße Rehklein in den letzten Augen liegend vor. Er nahm es mit und brachte es dem zuständigen Jagdwart. Die Ursache des Verfalls der Rehe war die Trauer um ihren außerordentlichen Kameraden. Da sieht der Mensch, auch die Natur betrauert ihr Leid.

**Oberbühlheim, 10. Febr.** (Das Wahlbier.) Zurzeit steht Oberbühlheim im Zeichen der Strafbefehle. Es werden nicht weniger als 48 Bürger wegen Uebertretung der Polizeistunde am Tag der Gemeinderatswahl vom 5. auf 6. Dezember vor. S. bestraft. Das Wahlbier trägt die Schuld.

**Heilbronn, 10. Febr.** (Kein Festungsschütz.) Im westlichen Stadteil besitzt eine Familie eine zahme Dohle, die ihre Scher vor den Menschen abgelegt hat und durch ihre Zutrittlichkeit eine bekannte Erscheinung ist. Am Fastnachtstagesabend hat sich das Tierchen aber einen Streich erlaubt, der geradezu polizeimäßig ist. Ein junger Mann war dabei, in einer Seitenstraße einen Geldbetrag nachzuzählen, den er kurz zuvor irgendwo erhalten hatte. Vor diesem Gesicht fiel ihm ein Faustschuß ins Gesicht. Als er sich nach dem Gesicht bücken wollte, kam die Dohle wie der Blitz herangeflogen und nahm das Faustschuß ins Gesicht. Bis sich der junge Mann von seiner Ueberrumpfung erholt hatte, war der Vogel über die Dächer der Häuser entschweben. Die Nachforschungen nach dem Geldstück verliefen erfolglos.

### Baden

**Wülmsen im Schwarzwald, 10. Febr.** (Mord.) Montag Abend gegen 1/2 8 Uhr wurde der 43 Jahre alte Hofbauer Oskar Link in seinem Anwesen in Wülmsen bei Wilingen von zwei Bettlern im Alter von etwa 25 Jahren ermordet. Link überraschte die beiden, die von hinten in seinen Hof eindringen waren und stellte sie zur Rede. Als er sie aus seinem Anwesen entfernen wollte, drang der eine mit einem Messer auf ihn ein. Während Link mit ihm rang, verlor der andere seinen Stuhl in die Herberge, der innerhalb weniger Minuten seinen Tod zur Folge hatte. Ein Knecht nahm die Verfolgung der flüchtigen Täter auf, konnte sie jedoch nicht mehr erreichen. Umfangreiche Fahndungsmaßnahmen sind eingeleitet, die durch eine genaue Personenschilderung erleichtert werden.

### Handel und Verkehr

**Leonberg, 10. Februar.** (Pferdemarkt.) Hier wurde gestern der 163. Pferdemarkt abgehalten. Er war sehr stark besucht. Die Pferdewerkschaft betrug etwa 700 Stück, von denen namentlich in den Mittagsstunden etwa 300 verkauft wurden, wobei für leichte Pferde 350 bis 500 Mark, für mittlere Pferde 500—800 Mark und für schwere Pferde bis zu 1300 Mark bezahlt wurden. Mit dem Pferdemarkt war auch ein Stofettenmarkt von Weilerstadt bezug. Mähdlingen nach Leonberg verbunden, außerdem eine Fahrprüfung unter der Leitung von Oberleutnant Kautzer. Der Festzug durch die Stadt fand viel Beifall. Reges Interesse fanden auch eine Hundebörse und eine Geflügel-Ausstellung.

**Schwenningen, 10. Februar.** (Das Vergleichsverfahren eröffnet.) Ueber das Vermögen der Firma Württembergische Maschinenfabrik Birk Söhne in Schwenningen, Geschäftsführer Kommerzienrat Richard Birk und Fabrikant Hugo Birk, ist das Vergleichsverfahren zur Anwendung des Konkurses eröffnet worden.

### Letzte Nachrichten

**Beuthen, 11. Febr.** Am Mittwoch Abend wurde auf der Bergstraße ein Postkutschwagen von zwei bewaffneten Banditen überfallen. Während der einen Räuber den Fahrer des Wagens in Schach hielt, öffnete der andere den Wagon und hielt auch den zweiten Beamten mit dem Revolver in Schach. Dann raubte er den im Wagon liegenden Holzkasten mit 4175 Reichsmark. Die Verbrecher flüchteten und entkamen.

**Paris, 10. Febr.** In der Ortschaft Noizay bei Agen wurde eine Bauerfamilie, die aus vier Erwachsenen von über 50 Jahren und zwei Kindern von 8 Jahren bezug, vier Monaten bestand, im Schlafzimmer ermordet aufgefunden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

**Annahme der Zollentlastungen im Unterhans**  
London, 10. Febr. In den gestrigen späten Abendstunden nahm das Unterhans mit 452 gegen 70 Stimmen die Entlastung an, dergestalt, daß der zehnpromzentige Einfuhrzoll für ab 1. März in Kraft tritt. Die Entlastung muß nun noch in Gesetzesform gebracht werden. Hierfür wurde mit 430 gegen 73 Stimmen eine Entlastung angenommen, wodurch der geplante Sonderzollzuschuß ermäßigt wird, Zinszulage aufzurufen.

### Die „abgerückete“ Welt

In Genf versucht Frankreich die Abrüstung ein Begräbnis erster Klasse zu verschaffen und dafür die „Sicherheit“ als obersten Grundsatz des Friedens beizubehalten zu lassen. Man kann seinen Standpunkt verstehen, wenn man seine unglück-

lichen Rüstungen mit den Rüstungen der übrigen Staaten vergleicht. So betrug der Anteil des Meereshausaltens an den Gesamttausgaben (1930): bei Frankreich 34,5 Prozent, Polen 20, Italien 28,0, Tschechien 20, Großbritannien 16,0, Belgien 13,1, Rußland 10,1, Deutschland 6,5 Prozent. Bei dieser Aufstellung konnte jedoch nicht berücksichtigt werden, daß die 24000 französischen Rekruten bei einer Löhnung von 5 Bq. täglich ebensoviel kosten wie 5100 englische Soldaten mit täglich 2 RM. Löhnung.

### Frankreichs Rüstungswahn

In der linksstehenden Wochenchrift „La Lumiere“ (Paris) weist der sozialistische Abgeordnete Antonelli nach, daß die französischen Rüstungsausgaben für 1932 wesentlich höher sind als die amtlichen Angaben. Berücksichtigt man nämlich auch die „versteckten“ Rüstungskredite, so gelangt man für die ersten 9 Monate des Rüstungsjahres 1932 zu der Rüstungssumme von mindestens 14 Milliarden Franken, was auf ein zwölftmonatliches Budget umgerechnet über 18 Milliarden Franken ausmacht. Von 100 Franken, die an Staatsgeldern eingehen, werden 70 Franken für die Rüstung verwendet.

### Wie Italien gegen Doppelverdiener vorgeht

In den letzten Tagen wurden in Bozen und Meran (Südtirol) bei den Elektrizitätswerken, die unter faschistischer Kontrolle stehen, Personen entlassen, die bereits Pensionen bezogen oder schon ein anderes Familienmitglied im Betriebe tätig hatten. An ihre Stelle wurden arbeitslose Familienväter oder arbeitslose junge Menschen gesetzt. Diese Maßnahme wurde aufgrund der Regierungsdirektiven getroffen. Sie dient natürlich nicht auf die Elektrizitätswerke von Bozen und Meran beschränkt. Wie sieht es eigentlich heute in Deutschland mit dem Kampfe gegen die Doppelverdiener?

### Aus Welt und Leben

**Modell im 16. Jahrhundert.** Daß das Modell bereits vor 600 Jahren unsere Altvordern erfreute, geht aus einem Züricher Bericht aus dem Jahre 1560 hervor, wo es heißt: „Im Winter ist es eine fast allgemeine Belustigung erwachsener Junggesellen und junger Eheleute, zu Nacht an feilen Gassen auf kleinen Schlitten zu fahren, die mit Schellen und vielen eisernen Ringen behängt, ein lautes Getöse machen, das durch Lachen und Jauchzen oft bis zum toben den Marm freigt und bis nach Mitternacht dauert. Weil aber ältere, ruhige Personen durch das Getöse im Schlaf getört werden u. sich belästigen, so wurde diese nächtliche Belustigung dahin beschränkt, daß nach neun Uhr abends niemand mehr auf der Straße Schlitten fahren soll.“

**Ein herzoglicher Lokomotivführer.** Es ist gut, wenn man etwas gelernt hat, zumal in diesen revolutionären Zeiten, wo sich alle Verhältnisse über Nacht umstellen können. Das kam auch dem Herzog von Saragossa, einem der ersten Granden des alten spanischen Hofes zu Gute. Er hatte seit langem das Fahren von Lokomotiven als Stiefpferd betrieben. Er lenkte früher häufig die Sonderzüge, in denen König Alfonso reiste, und er befand sich auch auf der Lokomotive des Juges, der die Königin von Spanien und ihre Kinder von Madrid nach der französischen Grenze brachte, als die Revolution das Herrscher-geschlecht entthronte. Jetzt, in den Tagen der spanischen Republik, hat aber der Herzog aus seiner Liebhaberei eine ernste Beschäftigung gemacht. Er arbeitet gegenwärtig als gewöhnlicher Eisenbahnangestellter und bekommt den Lohn eines Lokomotivführers von Schnellzügen. Der Grande besitzt bei der spanischen Nordbahn, bei der er angestellt ist, einen Verbandsposten. Er ist in letzter Zeit dazu verwendet worden, Goldtransporte von Spanien nach Frankreich zu bringen, und zwar haßte er persönlich für die Sicherheit der Ansführung. Man holt gern seinen Rat bei Verbesserungen ein, die im Suggverkehr durchgeführt werden sollen.

**Von einem türkischen Wunderkammer erfahren wir anläßlich eines Londoner Prozesses.** Als Kläger trat ein Mann auf, der sich einen „Wunderkammer“ mit der Eigenschaft, ergrauten Haaren innerhalb 14 Tagen ihre natürliche Farbe wiederzugeben, erstanden hatte. Dem Kammer lag ein Garantieschein bei, daß die Verkaufsgesellschaft 500 Pfund zahlen würde, falls die Behandlung erfolglos sei. Der Richter stellte sich auf den Standpunkt, daß ein juristisch einwandfreier Vertrag vorliege, der gebrochen sei und verurteilte die Gesellschaft zur Zahlung von ca. 10000 Mark. Der Kammer war also doch ein richtiger Wunderkammer, da er seinem Besitzer einen solchen Schatz bescherte.

### Die Heilkraft der Äpfel

In den „Fortritten der Therapie“ bespricht Prof. von den Weiden die Apfel-Diät. Viele Forscher halten die Apfelsäure für besonders gesundheitsfördernd, andere gerade den Gerbstoffgehalt für äußerst wichtig zur Darmberuhigung. Ungeschälte Äpfel enthalten eine große Anzahl lebenswichtiger Vitamine. Bakteriologisch ist nachgewiesen, daß der mit Äpfelbrei gefüllte Darm die schädlichen Bakterien in geringerer Anzahl enthält und sie zugunsten der normalen Bakterien verschwinden läßt. Ruhrkränke wurden durch zweitägige Ernährung mit Äpfeln geheilt. Dr. med. Bonnin.

### Neues aus der Medizin

#### Die veränderte Sicherheitsnadel

Ein sieben Monate altes Kind, das eine Sicherheitsnadel verschluckt hatte, wurde durch die sorgfältige Röntgenkontrolle gerettet. Ueber diesen bemerkenswerten Fall berichtet Prof. Reichler-Breslau in der „Medizinischen Klinik“. Im ersten Röntgenbild war die Nadel noch deutlich in der Speiseröhre zu sehen. Bei dem Versuch, sie zu fassen, glitt die Nadel in den Magen, ohne während der nächsten zwei Tage nennenswerte Beschwerden zu verursachen. Erst am vierten Tage stellten sich Fieber, krampfartige Zuckungen der Schenkel, Erbrechen und allgemeine schwere Krankheitszustände ein. Eine neue Röntgenaufnahme machte jetzt die Nadel im Winddarm sichtbar und zwar mit der Spitze nach oben. Die sofortige Operation wirkte lebensrettend, obwohl die harmlose Sicherheitsnadel den Dickdarm schon an zwei Stellen unter Eiterbildung durchbohrt hatte.

#### Grippe, die Krankheit der 20- bis 35-jährigen

Nach einer Statistik von Dr. Sjöbler (Universtität Ränster) in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ hatten die Grippeerkrankungen der letzten Winter gemeinsam, daß sie besonders schwer Patienten im Alter von 20 bis 35 Jahren heimlichten. Gerade diese Altersklassen sind ja die kräftigsten, und man nimmt an, daß sie daher auch auf einen Schlag unter starken Schüttelfrösten und Fieber die härtesten Abwehrmittel produzieren. Der Influenza-Virus, der gewöhnlich für die Grippe verantwortlich gemacht wird, ließ sich überraschenderweise nur in etwa 7 Prozent der Fälle mit Sicherheit nachweisen. Die häufigsten Nachkrankheiten der Grippe sind nach dieser Statistik Lungenentzündungen, Darmkatarrh, Gelbsucht, Ohren- und Nasenerkrankungen sowie Nierenentzündungen.



